

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinagasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

St. 3311/Pr.

Razglas.

Pri predvčerajšnji volitvi državnega poslanca za volilni okraj 1 (mesto Ljubljana) je bilo pri osmih volilnih komisijah oddanih skupaj 5179 veljavnih glasov.

Prejeli so gospodje:

Ivan Hribar, župan ljubljanski,	2589 glasov;
Ivan Kregar, pasarski mojster v Ljubljani,	1526 glasov;
Ethbin Kristan, pisatelj v Ljubljani,	641 glasov;
Gustav del Cott, c. kr. okrajni glavar v p. v Ljubljani,	418 glasov;

pet glasov je bilo razcepljenih.

Ker torej noben kandidat ni dosegel absolutne večine (2590) glasov, je treba v zmislu § 33. in 35. volilnega reda za državni zbor ožje volitve med gg. Ivanom Hribarjem in Ivanom Kregarjem.

Ožja volitev se bo vršila

v četrtek dne 23. maja t. l.

in sicer na istih voliščih ko prvočna volitev, ampak že od 7. ure zjutraj do 2. ure popoldne.

V zmislu § 35., odst. 4., vol. reda za državni zbor je pri ožji volitvi vsak glas, ki se glasi na osebo, ki ni privzeta v to volitev, neveljaven: veljavni so torej samo glasovi, ki jih dobi eden gori imenovanih kandidatov, Ivan Hribar, oziroma Ivan Kregar.

V zmislu § 37. volilnega reda za državni zbor se volilni upravičenci zaradi tega, ker pri prvi volitvi niso glasovali, pri ožji volitvi ne smejo izključiti od izvrševanja te pravice.

Volilne legitimacije prvočne volitve so tudi za ožjo volitev veljavne in naj jih imajo volilci na dan ožje volitve pri sebi.

Pristavlja se, da pri mestnem magistratu leži še večje število legitimacij, ki se niso dale dostaviti; volilci lahko pridejo v navadnih uradnih urah ponje. Imena onih volilcev, katerim se legitimacije niso mogle dostaviti, bo razglasil mestni magistrat v uradnem listu.

Tam se dobivajo tudi namesto izgubljenih legitimacij duplikati.

Za ožjo volitev se izdajajo od deželne vlade nove glasovnice rožnate barve s tuuradnim pečatom. Za prvo volitev izdane glasovnice torej za ožjo volitev niso veljavne. Nove glasovnice se bodo volilcem do poslale s pošto (in sicer s povratnico).

Oni volilci, kateri do 21. t. m. zvečer iz kateregakoli vzroka glasovnic niso dobili, oziroma kateri so jih izgubili, dobivajo, ako se izkažejo z legitimacijo, glasovnice za ožjo volitev dne 22. t. m. od 8. ure zjutraj do 8. ure zvečer:

Kundmachung.

Bei der vorgestrigen Wahl des Reichsratsabgeordneten für den Wahlbezirk I (Stadt Laibach) sind bei den acht Wahlkommissionen 5179 gültige Stimmen abgegeben worden.

Es entfielen auf die Herren:

Ivan Hribar, Bürgermeister in Laibach,	2589 Stimmen;
Ivan Kregar, Gürtlermeister in Laibach,	1526 Stimmen;
Ethbin Kristan, Schriftsteller in Laibach,	641 Stimmen;
Gustav del Cott, f. f. Bezirks hauptmann i. P. in Laibach,	418 Stimmen;

fünf Stimmen waren zerstreut.

Nachdem kein Kandidat die absolute Stimmennäherheit (2590 Stimmen) erreicht hat, so ist gemäß §§ 33 und 35 R. R. W. O. die engere Wahl zwischen den Herren Ivan Hribar und Ivan Kregar notwendig.

Die engere Wahl wird am

Donnerstag den 23. Mai t. J.

an denselben Orten stattfinden, wie die erste Wahl, jedoch schon von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags.

Bei der engeren Wahl ist gemäß § 35, Absatz 4 R. R. W. O. jede Stimme, welche auf eine nicht in diese Wahl gebrachte Person fällt, ungültig; gültig sind somit nur Stimmen, die auf einen der beiden ob genannten Kandidaten, Ivan Hribar, beziehungsweise Ivan Kregar, fallen.

Gemäß § 37 R. R. W. O. sind Wahlberechtigte deshalb, weil sie beim ersten Wahlgange ihr Stimmrecht nicht ausgeübt haben, bei der engeren Wahl von der Ausübung dieses Rechtes nicht ausgeschlossen.

Die Wahllegitimationen der ursprünglichen Wahl sind auch für die engere Wahl gültig und haben die Wähler diese Legitimationen bei der engeren Wahl mitzubringen.

Bemerkt wird, daß am Stadtmagistrate noch eine größere Anzahl unzustellbarer Legitimationen erliegt, die in den gewöhnlichen Amtsstunden seitens der Wähler behoben werden können. Die Namen jener Wähler, denen die Legitimationen nicht zugestellt werden konnten, wird der Stadtmagistrat im Amtsblatte veröffentlichen. Dort selbst werden auch Duplikate verloren gegangener Legitimationen ausgefertigt.

Für die engeren Wahl werden von der Landesregierung neue Stimmzettel von Rosa-Farbe mit dem heutigen Amtssiegel ausgegeben. Die für die erste Wahl ausgegebenen Stimmzettel sind daher für die engeren Wahl nicht gültig. Die neuen Stimmzettel werden den Wählern durch die Post (und zwar mit Rückseiten) zugesendet werden.

Jene Wähler, welche bis zum 21. d. M. aus was immer für einem Grunde die Stimmzettel nicht erhalten, bezw. sie verloren haben, erhalten, wenn sie sich mit der Legitimation ausweisen, Stimmzettel für die engeren Wahl am 22. d. M. von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Nichtamtlicher Teil.

Die Reichsratswahlen.

Die Ergebnisse des Wahltages bilden den Gegenstand der Besprechung in sämtlichen Blättern.

Die „Neue Freie Presse“ findet, daß das Wahlresultat durch drei auffällige Erscheinungen charakterisiert werde, durch die ungewöhnlich große Zahl der Stichwahlen, durch ein starkes Anwachsen der Sozialdemokraten und durch die unverkennbaren Zeichen des Niederganges, welche die christlichsoziale Partei ungeachtet ihres sporadischen Vordringens in die Provinzen zeige. Das Anwachsen der Sozialdemokratie sei eine natürliche Folge des allgemeinen Wahlrechts und habe für das Bürgertum in Österreich nichts Bedrohlicheres als im Deutschen Kaiserreich oder in Frankreich und England. Die Rückgänge, welche die christlichsoziale Partei in Wien und Niederösterreich erlitten habe, werden durch die vereinzelten Erfolge in den Provinzen nicht aufgewogen und berechtigen zu der Erwartung, daß in künftigen Wahlen das Truggebäude der Partei zusammenbrechen werde. Der Gesamteindruck, den der heutige Tag hinterläßt, ist, daß „Rot und Schwarz“ die Farben sind, die im ersten Parlament des allgemeinen Stimmrechts dominieren werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ konstatiert, daß die Wahlen den nationalen und bürgerlichen Parteien schwere Wunden geslagen haben; unzweifelhaft gesiegt hätten nur die Sozialisten, die heute schon so viele Mandate zählen, als sie selbst nicht zu hoffen wagten, während die Christlichsozialen lange nicht die denkbar günstigste Situation erreicht haben. Zedenfalls habe es mit dem Traum der Übernahme der politischen Führung durch diese Partei sein Beenden, weil andere, stürmische Parteien nachdrücken, die an Kopfzahl nicht viel hinter den Christlichsozialen zurückstehen und die darum das „Reichsregieren“ nicht so leicht machen werden.

Das „Tremdenblatt“ führt, auf die großen Erfolge der Sozialdemokratie hinweisend, aus, daß sich diese die mühevoll errungene Gelegenheit, sich im Parlamente vernehmbar zu machen, nicht zerstören und sorgfältig darüber wachen werde, daß sie nicht gefürt wird. Der Radikalismus der Sozialdemokratie sei um nichts bedenklicher, als der nationale Radikalismus, der obendrein das Parlament ein Jahrzehnt lang arbeitsunfähig gemacht habe. Deshalb zähle zu den bedeutsamsten Ereignissen des Wahltages, daß die Namen Schönner und Franko Stein aus der Abgeordnetenliste verschwinden.

Die „Zeit“ hebt hervor, daß in Zukunft das Majoritätsprinzip ein reines, unverfälschtes sein und daher auch ruhige Anerkennung finden werde. Das allein schon wird in einem von Parteihaß so sehr zerstörten Staate als wahrer Segen empfunden werden. Und so kann man sagen, daß das allgemeine Wahlrecht schon seine erste Probe vortrefflich bestanden hat.

Das „Vaterland“ meint, es wäre verfrüht, schon jetzt aus dem Wahlergebnisse politische Konsequenzen ziehen zu wollen. Ein Misserfolg aber dürfe wohl schon jetzt gewisse politische Folgen nach sich ziehen: der Durchfall des Ministers Marchet in Baden. Mindestens kann Minister Marchet nicht mehr als parlamentarischer Minister gelten.

Die „Arbeiterzeitung“ feiert in sehr gehobener Stimmung den Wahltag als einen Siegestag, als einen Tag der Beurkundung höchster Kraft und Gewalt der Sozialdemokratie. Er gebe ihr die Gewißheit, daß die Arbeit, der sie alle Kräfte weilt, nicht vergeblich ist und daß der Weg sich weite, der empor zum Lichte führt.

1. Pri mestnem magistratu (za volilce komisij I., II. in VI.) v posvetovalnici poleg mestne dvorane.

2. Pri c. kr. deželnim vladim, pritličje, soba št. 41, vhod Hilšerjeve (Gregorčičeve) ulice (za volilce komisij III., IV., V., VII. in VIII.).

Razen tega oddajajo volilni komisari pri ožji volitvi samilegitimiranim volilcem glasovnice.

V Ljubljani, 16. maja 1907.

C. kr. deželni predsednik:
Schwarz s. r.

Politische Übersicht.

Laibach, 16. Mai.

Aus Rom, 15. d. M., wird gemeldet: Bei Beratung des Staats des Ministeriums des Äußern führte Minister Tittoni aus: Die Besprechung in Rapallo, der Besuch in Athen und die Begegnung in Gaëta riefen ganz falsche Kommentare hervor. Zwischen Rapallo, Athen und Gaëta gibt es keine Gegensätze, sondern nur Harmonien. Die italienische Politik ist keine pendelnde oder eine Zweckpolitik, sondern durchaus klar und bestimmt. Sie werde in Italien opfermutig, aufrichtig und loyal gemacht. Aus der Besprechung Tittonis mit Bülow in Rapallo und mit Hardinge in Gaëta ergab sich, daß Deutschland und England wünschen, ihre Beziehungen immer mehr zu verbessern und jeden Interessenstreit freundlich zu lösen, sowie, daß Italien dem Bündnis mit Deutschland treu bleiben kann, ohne gegen die Freundschaft mit England zu verstoßen. Die alte Formel der unerschütterlichen Treue gegen den Dreibund und die aufrichtige Freundschaft mit Frankreich und England, sowie die herzlichen Beziehungen zu allen anderen Mächten bleiben immer die Grundlage der italienischen Politik. In nicht langer Zeit wird Baron Ahrenthal in Italien erscheinen, um zu bestätigen, welche Bedeutung er den Beziehungen zwischen Österreich und Italien belegt. Beziehungen, die immer inniger und herzlicher geworden sind und jetzt wahrhaft ausgezeichnet sind. Der Minister polemisiert gegen diejenigen, die daraus Kapital schlagen wollen, daß Minister Ahrenthal nicht nach Rom kommt, und sagt, die Anerkennung der Einigkeit Italiens mit Rom als Hauptstadt liege unter anderem schon in dem Beitritt Österreichs zum Dreibunde und in Erhaltung des Botschafters beim König von Italien. Bezuglich der Balkanpolitik sei Italien friedlich und uninteressiert. Die Balkanpolitik Italiens gründet sich auf die Anerkennung der Unverfehltheit der Türkei im vollen Einvernehmen mit Österreich, Russland und den Signatarmächten des Ver-

1.) beim Stadtmagistrate (für die Wähler der Kommissionen I, II und VI) im Beratungszimmer neben dem Sitzungssaale,

2.) bei der f. f. Landesregierung, Parterre, Zimmer Nr. 41, Eingang Hilscher-(Gregorčič-)Gasse (für die Wähler der Kommissionen III, IV, V, VII und VIII).

Außerdem erfolgen die Wahlkommissäre bei der engeren Wahl selbst legitimierten Wählern Stimmzettel.

Laibach, am 16. Mai 1907.

Der f. f. Landespräsident:
Schwarz m. p.

liner Vertrages. Bezuglich der Haager Konferenz besteht ein Übereinstimmungsgrund schon zwischen Bülow, Ahrenthal und Tittoni. Nur bezüglich der Teilnahme an der Erörterung der Abrüstungsfrage werde Italien daran teilnehmen unter Vorbehalt eines späteren Entschlusses.

Zur Frage der Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien wird aus Athen geschrieben, daß seitens der beiden Staaten bisher kein wie immer gearteter Schritt zur Beilegung des Konfliktes unternommen worden ist. Der Gedanke einer Aussöhnung dürfte allerdings in Athen wie in Bukarest eine nicht unempfängliche Stimmung finden und man meint, daß durch gewisse Momente, darunter durch die nachsichtige Handhabung, die in Rumänien unter dem neuen Kabinett bezüglich der die Griechen in diesem Lande betreffenden Steuerzuschläge, sowie hinsichtlich der ausgewiesenen griechischen Staatsbürger eingetreten ist, für die gegenseitige Wiederannäherung eine günstigere Atmosphäre geschaffen worden ist. Die Frage ist jedoch, in welchem der beiden Länder die Geneigtheit zur Verständigung den Entschluß zum Ergreifen einer Initiative in dieser Richtung zeitigen wird. Wie verlautet, hat man auf rumänischer Seite die Ansicht nicht fallen lassen, daß die Aufgabe, die Hand zur Versöhnung darzubieten, Griechenland zufalle, da dieser Staat es war, von dem der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ausging.

Die Verhandlungen über die endgültige Feststellung des zwischen Frankreich und Spanien abzuschließenden Übereinkommens werden, wie man aus Paris meldet, gegenwärtig sowohl dort, wie in Tokio geführt. Die Unterzeichnung des Übereinkommens ist in nächster Zeit zu erwarten, steht jedoch nicht unmittelbar bevor. Bezuglich des Ortes, wo dieser Akt erfolgen soll, heißt es nunmehr, daß Tokio hiefür aussersehen sei.

(Ein ganzes Dorf in die Erde versunken.) Der in Sarajevo erscheinende „Hrvatski Dnevnik“ meldet aus Zavidović: Am 8. d. vorm. um 10 Uhr, begann sich ein am Ufer des Flusses Krivaj gelegener Hügel, auf dem ein Dorf mit 30 Häusern steht, zu senken. Der ganze Hügel versank in die Erde. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht ermittelt, doch dürfte es sich um eine Erscheinung vulkanischer Natur handeln. Der Fluss Krivaj ist teilweise verschüttet. Die der Firma Eisler u. Ortler gehörige Industriebahn wurde von den austretenden Fluten über schwemmt. Die Einwohner des Dorfes flüchteten bei den ersten Anzeichen der Katastrophe. Zwei Personen werden vermisst.

(Kahlköpfigkeit.) Man schreibt der „Nölln. Btg.“: In einer früheren Mitteilung über eine der Ursachen der Kahlköpfigkeit, worin auf die Schädlichkeit des Verweichlichens der Kopfhaut durch unzweckmäßige und dauernde Kopfbedeckung hingewiesen wird, fiel mir eine Stelle aus Herodots Geschichten ein, welcher im 3. Buch, Kap. 8, bei Erwähnung des Sieges der Perser unter Cambyses, des Kyros Sohn, über die Ägypter folgendes schreibt: „Von den Gebeinen derer, die in dieser Schlacht gefallen, die da aufgeschüttet liegen, von jedem besonders (denn die Gebeine der Perser liegen besonders, wie sie gleich anfangs gesondert waren, und gegenüber die Gebeine der Ägypter) sind die Schädel der Perser so schwach, daß, wenn man auch nur mit einem Steinchen dagegen wirft, man ein Loch darin macht; die Ägypter-Schädel aber sind so stark, daß man sie kaum zerstört, wenn man auch mit einem Eisenstein dagegen schlägt. Als Ursache geben sie (die Leute der Gegend) an, und das glaube ich ihnen auch gern, weil die Ägypter gleich von der frühesten Kindheit an den Kopf scheren; so wird der Knochen an der Sonne hart. Eben daher kommt es auch, daß sie nicht Kahlköpfe werden, denn bei den Ägyptern wird man unter allen Völkern die wenigsten Kahlköpfe finden. Das ist der Grund, warum diese so starke Schädel haben. Daß aber die Perser so schwache haben, das kommt daher: sie gehen von Kindheit an mit bedektem Kopf, denn sie tragen ihre Tiara-Hüte. So war das, was ich gesehen, ich sah aber auch etwas dem Ähnlichen zu Papremis, bei denen, die mit Arhamenes, des Darios Söhne, erschlagen worden von dem Libyer Znaros.“ Da Herodot, „der Vater der Geschichte“, von 484 bis (etwa) 424 v. Chr. lebte, so sind also die jetzt wieder betonten ungünstigen Erfahrungen einer ständigen Kopfbedeckung schon in alten Zeiten richtig gewürdigt worden. Leider helfen aber alle alten Erfahrungen bekanntlich sehr wenig, wenn die Mode in Betracht kommt. Die oben mitgeteilte geschichtliche Erinnerung zeigt aber auch, wie gut man schon damals zu beobachten verstand.

(Wundbehandlung mit Ozon.) Der Primararzt Dr. A. v. Gleich hat diesertage in einer Sitzung der Gesellschaft der Ärzte in Wien in

tout bei sich zu Gast haben. Verstehst du, sie fürchten, daß mir auf dem Festland einer das ablucht, was sie schon im Geist auf Hypothesen geben.“

Kapitän Overmann führte zwei Tage nach Ostern richtig seinen Entschluß aus. Er reiste zuerst zu den Lanzens ins Oderbruch. Das war ein Freuen und Fragen, als er unter ihnen saß.

„Overmann, tu erzähl mal . . .“ Aber, wenn er anfangen wollte, kamen sie ihm zuvor und redeten von sich, von schlechten Jahren und mancherlei Viehseuchen und daß die Marie nun auch in dem Alter wäre, wo man nach dem Bräutigam ausschaut.

„Das wäre schon geschehen,“ sagte die Marie schämig und blinzelte den Verwandten, den sie Ohm nannte, von der Seite an. Der hatte seine stillen Freude an ihren blanken Zöpfen und Augen und ließ sich in ein Gespräch mit ihr ein.

„Kannst du auch stricken, Dirn?“ Sie nickte. „Als ich fünf Jahr' war, konnt' ich schon den Haken.“

„Na, dann wollen wir sehen,“ sagte der Kapitän, stand auf und holte aus einer wasserdichten Gummitasche ein mächtiges Wollknäuel.

„So, denn fang' mal an!“ „Was denn?“ fragte sie neugierig. Ein paar Pfingstrümpfe für mich. Aber sie müssen über die Knie reichen, wie Schlichtstiefel.“

Und das Mariechen begann zu stricken. Die Nadeln plapperten mit dem roten Mund unaufhörlich um die Wette, den ersten Tag allerhand belangloses Zeug, daß der Ohm noch ein gar stattlicher Mann wäre und anderes mehr. Den zweiten Bedeutsames und Hindringendes. Und beim vollendetem Rand sprudelte sie lebhaft heraus:

Feuilleton.

Das Pfingstgarn.
Von Käte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Der Kapitän Overmann war ein wirklich kluger Mann, denn er hatte seine Gelehrtheit aus dem großen Buch der Natur geschöpft. Und wenn er bisher — in den 48 Arbeitsjahren seines Lebens — auf allen Seiten „vorwärts mit Gott und Unerschrockenheit“ gelesen und danach getan hatte, so übersah er auch nicht, als er eines Tages ein fettgedrucktes „Halt“ sehen mußte. Er ging vielmehr zum Hafen und beschauten sein altes „Prokofid“ liebreich und ehrlich von allen Seiten, spuckte in fühltem Seemannsbogen aus und ward inne, daß es verrottet und nicht mehr seefüchtig war.

Bier Wochen später sagte des Lehrers und Küsters Tochter Luise zu ihrem Vater:

„Ob es stimmt, weiß ich nicht; unsere guten Kleenträger erzählen, daß dein alter Freund Overmann sich hier am Strand beim Fischer Wohl eingemietet hätte.“

Und es stimmte diesmal ausnahmsweise. Schon am nämlichen Abend saßen die beiden Jugendfreunde in Kapitän Overmanns gemütlicher Landkajüte beisammen und redeten sich jung:

„Na, nun wären wir wieder glücklich aufeinandergetroffen, Küster, und die dummen Streiche können sachtchen losgehen.“

„Nicht so laut, Kapitän! Wenn meine Jungen hören, daß ich auch mal galoppiert habe, halte ich sie gar nicht im Schritt.“

„Sieh mal, bloß sechs . . . da hast du aber gute Seiten.“

„Na, ich danke!“

„Früher waren es doch mindestens elf, Küster.“

„So, du denkst an die Schule . . . die erwähnten sechs sind aber meine eigenen.“

„Das ist allerdings für einen Schulmeister ein bisschen reichlich!“

„Ja, weiß Gott, wenn die Luise nicht da wäre . . .“

„Wohl dein Steuermann?“

„Rein, unsere Steuarden, die Älteste.“

„Also sieben im ganzen. Da muß das Schulhalten inzwischen einträglicher geworden sein!“

„Bewahre! Nun wollen wir aber von etwas Erquicklicherem reden . . . von dir. Du bist ein Einspänner geblieben.“

Overmanns Gesicht stand in dichten Tabakwolken.

„Renn's wie du willst. Ich habe den Weibesleuten nie trauen können. Sie sind wie ein Radampfer. Eine ordentliche Fahrt aufs Meer hinaus halten sie nicht aus.“

„Du mußt dir übrigens nett was gespart haben, Kapitän?“

„Hab' ich auch! Aber es ist ein Elend, daß ich keinen weiß, der es mal kriegen soll.“

„Weißt du, ich an deiner Stelle würde mir hier ein Häuschen bauen und eine Wirtschafterin auf Kündigung hineinnehmen, um wenigstens noch etwas bei Lebzeiten kleinzubekommen.“

„Vorläufig gehe ich mal erst auf Reisen! Vier verheiratete Cousinen, die sich bisher nicht um mich gekümmert hatten, wollen mich plötzlich par-

Tagesneigkeiten.

— (Ein ganzes Dorf in die Erde versunken.) Der in Sarajevo erscheinende „Hrvatski Dnevnik“ meldet aus Zavidović: Am 8. d. vorm. um 10 Uhr, begann sich ein am Ufer des Flusses Krivaj gelegener Hügel, auf dem ein Dorf mit 30 Häusern steht, zu senken. Der ganze Hügel versank in die Erde. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht ermittelt, doch dürfte es sich um eine Erscheinung vulkanischer Natur handeln. Der Fluss Krivaj ist teilweise verschüttet. Die der Firma Eisler u. Ortler gehörige Industriebahn wurde von den austretenden Fluten über schwemmt. Die Einwohner des Dorfes flüchteten bei den ersten Anzeichen der Katastrophe. Zwei Personen werden vermisst.

(Kahlköpfigkeit.) Man schreibt der „Nölln. Btg.“: In einer früheren Mitteilung über eine der Ursachen der Kahlköpfigkeit, worin auf die Schädlichkeit des Verweichlichens der Kopfhaut durch unzweckmäßige und dauernde Kopfbedeckung hingewiesen wird, fiel mir eine Stelle aus Herodots Geschichten ein, welcher im 3. Buch, Kap. 8, bei Erwähnung des Sieges der Perser unter Cambyses, des Kyros Sohn, über die Ägypter folgendes schreibt: „Von den Gebeinen derer, die in dieser Schlacht gefallen, die da aufgeschüttet liegen, von jedem besonders (denn die Gebeine der Perser liegen besonders, wie sie gleich anfangs gesondert waren, und gegenüber die Gebeine der Ägypter) sind die Schädel der Perser so schwach, daß, wenn man auch nur mit einem Steinchen dagegen wirft, man ein Loch darin macht; die Ägypter-Schädel aber sind so stark, daß man sie kaum zerstört, wenn man auch mit einem Eisenstein dagegen schlägt. Als Ursache geben sie (die Leute der Gegend) an, und das glaube ich ihnen auch gern, weil die Ägypter gleich von der frühesten Kindheit an den Kopf scheren; so wird der Knochen an der Sonne hart. Eben daher kommt es auch, daß sie nicht Kahlköpfe werden, denn bei den Ägyptern wird man unter allen Völkern die wenigsten Kahlköpfe finden. Das ist der Grund, warum diese so starke Schädel haben. Daß aber die Perser so schwache haben, das kommt daher: sie gehen von Kindheit an mit bedektem Kopf, denn sie tragen ihre Tiara-Hüte. So war das, was ich gesehen, ich sah aber auch etwas dem Ähnlichen zu Papremis, bei denen, die mit Arhamenes, des Darios Söhne, erschlagen worden von dem Libyer Znaros.“ Da Herodot, „der Vater der Geschichte“, von 484 bis (etwa) 424 v. Chr. lebte, so sind also die jetzt wieder betonten ungünstigen Erfahrungen einer ständigen Kopfbedeckung schon in alten Zeiten richtig gewürdigt worden. Leider helfen aber alle alten Erfahrungen bekanntlich sehr wenig, wenn die Mode in Betracht kommt. Die oben mitgeteilte geschichtliche Erinnerung zeigt aber auch, wie gut man schon damals zu beobachten verstand.

(Wundbehandlung mit Ozon.) Der Primararzt Dr. A. v. Gleich hat diesertage in einer Sitzung der Gesellschaft der Ärzte in Wien in

tout bei sich zu Gast haben. Verstehst du, sie fürchten, daß mir auf dem Festland einer das ablucht, was sie schon im Geist auf Hypothesen geben.“

Kapitän Overmann führte zwei Tage nach Ostern richtig seinen Entschluß aus. Er reiste zuerst zu den Lanzens ins Oderbruch. Das war ein Freuen und Fragen, als er unter ihnen saß.

„Overmann, tu erzähl mal . . .“ Aber, wenn er anfangen wollte, kamen sie ihm zuvor und redeten von sich, von schlechten Jahren und mancherlei Viehseuchen und daß die Marie nun auch in dem Alter wäre, wo man nach dem Bräutigam ausschaut.

„Das wäre schon geschehen,“ sagte die Marie schämig und blinzelte den Verwandten, den sie Ohm nannte, von der Seite an. Der hatte seine stillen Freude an ihren blanken Zöpfen und Augen und ließ sich in ein Gespräch mit ihr ein.

„Kannst du auch stricken, Dirn?“ Sie nickte. „Als ich fünf Jahr' war, konnt' ich schon den Haken.“

„Na, dann wollen wir sehen,“ sagte der Kapitän, stand auf und holte aus einer wasserdichten Gummitasche ein mächtiges Wollknäuel.

„So, denn fang' mal an!“ „Was denn?“ fragte sie neugierig. Ein paar Pfingstrümpfe für mich. Aber sie müssen über die Knie reichen, wie Schlichtstiefel.“

Und das Mariechen begann zu stricken. Die Nadeln plapperten mit dem roten Mund unaufhörlich um die Wette, den ersten Tag allerhand belangloses Zeug, daß der Ohm noch ein stattlicher Mann wäre und anderes mehr. Den zweiten Bedeutsames und Hindringendes. Und beim vollendetem Rand sprudelte sie lebhaft heraus:

Form einer Mitteilung über seine Versuche, Wunden mit Ozon zu behandeln, referiert. Er sagte, daß in einer Zeit, wo die antiseptische Wundbehandlung noch nicht bekannt war, manche Heilanstalten als besonders günstige Heilplätze galten und viele Chirurgen durch die Güte ihres Heilplatzes zur Ausführung führer Eingriffe ermutigt wurden. So war in Deutschland Kiel als guter Heilplatz bekannt. Die Ursache dieser durch die Erfahrung wiederholt erhärteten Tatsache war, wie spätere Forschungen ergaben, der Ozonreichtum der betreffenden Plätze, die bacterientötende Eigenschaft des Sauerstoffes und noch mehr des Ozons. Diese Wirkung des Ozons hat den Vortragenden zu dem Versuche gebracht, Ozon in der unmittelbaren Nähe der Wunde darzustellen und in möglichst aktivem Zustande zu verwenden. Die Darstellung erfolgt auf elektrischem Wege, und die Wunden werden mit Ozon durch Röhren geblasen. Mannigfache Versuche, die mit gewöhnlichem Sauerstoff angestellt wurden, haben gute Erfolge gehabt, und so hofft Dr. v. Gleich, diese durch Ozon zu verbessern.

— (Manicure für — Katzen.) Dieser Tage wurde von den 100 Mitgliedern der „Cleveland Cat Club“ der erste Manicuresalon errichtet, der ausschließlich der Behandlung von Katzenpfötchen bestimmt ist. Dem Sprechzimmer steht ein Tierarzt vor und die Krallen Miezhens werden schön gereinigt, gespült und poliert. Ihre übrige Körperpflege liegt in den Händen von drei Assistenten. Es wird aber nicht berichtet, ob auch für die Katzenladies die Mode der vergoldeten Nägel eingeführt werden soll, welche vor noch nicht allzu langer Zeit bei den Damen der amerikanischen Gesellschaft beliebt war.

— (Die bestrafsten Junggesellen.) Der Bürgermeister Bennett von Fort Dodge in Iowa, Vereinigte Staaten, hat ein Radikalmittel ergriffen, um endlich einmal dem verderblichen Junggesellenleben ein Ziel zu setzen; Bennett hat in seinem Stadtrat einen Antrag eingebracht, der für alle Unverehelichten des schönen Städtchens ein drohendes Ultimatum bedeutet. Die Junggesellen und die Jungfrauen stehen plötzlich vor der Alternative, zu zahlen oder zu heiraten. Und man erwartet daher, daß in diesem Frühjahr die Eheschließungen in Fort Dodge kein Ende nehmen werden. Denn Bürgermeister Bennett dringt darauf, daß jeder heiratsfähige Unverehelichte bestraft werde, und sein Vorschlag ist vom Stadtrat bereits votiert. Alle Personen im Alter von 25 bis 45 Jahren, die geistig und körperlich normal und trotzdem ledig geblieben sind, werden aufgefordert, binnen sechzig Tagen in den heiligen Ehebund zu treten, widrigfalls sie mit einer Geldstrafe von 40 bis 400 Mark belegt werden.

— (Seines Geldes überdrüssig.) Herr Karl Schwab, der frühere Vorsteher des Stahltrusts, leidet, wie man aus Newyork berichtet, unter

„Ohm Kapitän, mein Schatz ist arm. Könnt' er uns nicht ein bißchen behilflich sein, daß wir was Eigenes kriegen?“

Er sah sie fest an, nahm ihr das Strickzeug fort und sagte langsam: „Borlängig nicht; ich muß mal erst die anderen lieben Verwandten besuchen. Rufe deine Eltern, mir ist eingefallen, daß ich heute abend weiterreisen muß.“

Und soviel sie auch abredeten, es half nichts. Er packte das riesige Wollenknäuel in seine Gummitsche und ging zu der nächsten Baste, die an den Schneidermeister Kläß verheiratet war. Die hatten eine bleichsüchtige, sehr vornehme Tochter, die wie auf Draht gezogen ging. Aber stricken konnte sie auch. Sie fuhr nach kurzer Unterhandlung da fort, wo das Marienchen enden mußte, und verhielt sich schweigsam. Nur von der geforderten Strumpflänge bemerkte sie einmal, daß sie ganz unmodern wäre. Der Kapitän ließ sich indessen von ihrem Vater eine Haussoppe fertigen und bezahlte freiwillig dafür den doppelten Preis. Das gab der Tochter Mut, auch ihrerseits aus dem Besuch des alten Seebären einen Vorteil zu ziehen.

„Das Stricken ist nicht leicht,“ begann sie diplomatisch, „man hat jetzt Maschinen dazu, um die Finger zu schonen.“

„Du meinst, dahin hätt' ich meine Pfingststrümpfe auch tragen sollen?“

„Nein, lieber Onkel, mißverständen Sie mich nicht. Mir macht diese Arbeit Freude, weil sie für Sie ist.“ Und plötzlich hatte sie ihn um dreißig Mark für eine neue Pfingsttoilette gebeten, weil die ihre noch aus der vorigen Mode sei. Sonderbarweise erhielt sie sie nicht, sondern — wurde ihr Strickzeug ebenso schnell los, wie das Marienchen. Und Kapitän Overmann reiste weiter.

(Schluß folgt.)

seinem Überfluß an Geld. In dem vornehmen Teil Newyorks hat er sich ein Haus gebaut, dessen Bau annähernd 800.000 Pfund Sterling kostete. Er ist jetzt dieses Palastes überdrüssig geworden und sucht ihn billig zu verkaufen. Seit einiger Zeit ist Herr Schwab, dem Beispiel seines früheren Chefs Carnegie folgend, außerordentlich freigiebig. Als eine seiner Schwestern vor einigen Wochen heiratete, gab er ihr ein Hochzeitsgeschenk von zehn Millionen Kronen. Sein Bruder Eduard Schwab wird im nächsten Monat heiraten und Herr Schwab hat seiner Braut ebenfalls zehn Millionen versprochen. Zur großen Überraschung des reichen Herrn hat die junge Dame sich geweigert, das Geschenk anzunehmen. Sie erklärte, daß sie mit ihrem Manne, der ein angesehener Ingenieur ist, beschlossen habe, ein einfaches Leben zu führen und sich von der „Sorge des Geldes“ freizuhalten.

— (Gute Antwort.) Einem Schweizer Rekruten, der in Frauenfeld garnisierte, ging, wie die „Bayr. Landes-Ztg.“ schreibt, das Geld zur Reise; er schrieb deshalb an seinen Vater und bemerkte zum Schluß:

„Verkauf das Kalb,
verkauf die Kuh
und schick' das Geld
nach Frauenfeld zu!“

Darauf ging ihm vom Vater eine Antwort zu, deren Schluß lautet:

„Die Kuh bleibt hier,
ich schick' kein Geld;
das Kalb ist schon
in Frauenfeld.“

— (Der „Kartenabwerfer“.) Aus London wird berichtet: Ein neuer Beruf hat sich in aller Stille entwickelt. Die Verpflichtung, ihre Visitenkarten in den Häusern von Freunden und Bekannten abzuwerfen, ist augenscheinlich einer Anzahl Damen der Gesellschaft auf die Dauer lästig geworden, und so haben sie sich kurzerhand entschlossen, dieses Geschäft einem Herrn zu überlassen, der sich einen Beruf daraus gemacht hat, für andere in modernster Gesellschaftstoilette in einer Anzahl Häuser die Karten abzugeben. Aber nicht nur die Mitglieder der Gesellschaft bedienen sich dieser Hilfe. Es gibt auch eine Reihe von Leuten in guter sozialer Stellung, die sich ein recht ansehnliches Einkommen dadurch verschaffen, daß sie die Karten von Besitzern fashionabler Geschäfte in den Häusern ihrer Freunde abgeben. Sie machen es sich dabei zur Aufgabe, die Karten an den unwahrscheinlichsten Plätzen niederzulegen, bald auf einem Tisch oder einem Stuhl, gelegentlich aber auch in einem Schubfach, in dem eigentlich nur die Hausherrin etwas zu suchen hat. Die große Kunst bei dieser Art des Kartenabwurfens ist es eben, eine gewisse Originalität zu entfalten, so daß derjenige, der die Karte unvermutet findet,

verbüßt ist und mit großem Interesse den Namen liest. Dieser sonderbare Beruf hat bereits eine solche Verbreitung gefunden, daß sich manche Hausfrauen schon darüber beklagen, daß sie sich vor diesen überall liegenden Karten gar nicht mehr retten können.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Sektionsrat Dr. Johann Babnić in Audienz empfangen.

— (Minister Marchet.) Unterrichtsminister Dr. Marchet hat, da er bei der Wahl in Baden unterlag, dem Ministerpräsidenten, Freiherrn v. Beck sein Portefeuille zur Verfügung gestellt. Der Ministerpräsident hat jedoch der Anschauung Ausdruck gegeben, daß hiezu eine Veranlassung nicht vorliege, und hat sich auch die Überzeugung verschafft, daß diese seine Auffassung an Allerhöchster Stelle genehmigt werde. Seine Majestät der Kaiser empfing im Laufe des vorgestrigen Tages sowohl den Ministerpräsidenten als den Minister Marchet und sprach diesem den Wunsch aus, daß er sein Portefeuille behalte, da in der gegenwärtigen Situation kein zureichender Anlaß für seinen Rücktritt liege. Der Minister erklärte einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“, daß er, sich dem kaiserlichen Wunsche fügend, bis auf weiteres Unterrichtsminister bleibe.

— (Festschrift aus Anlaß der Enthüllung des Herzog Wilhelm von Württemberg-Denkmales.) Am 8. Juni findet in Graz die Enthüllung des Herzog Wilhelm von Württemberg-Denkmales statt, dessen Zustandekommen zumeist der werktätigen Unterstützung aller Teile der bewaffneten Macht Österreich-Ungarns zu danken ist. Bei der Enthüllungsfeier gelangt eine Festschrift zur Ausgabe, welche außer biographischen Daten über den Herzog und Episoden aus der Geschichte seiner „Belgier“ auch den Rechenschaftsbericht des Denkmalkomitees enthält. Die vornehm ausgestattete Festschrift bringt zwei Vollbilder, zwölf Textillustrationen und eine graphische Übersicht aller kriegerischen Ereignisse, welche das Infanterieregiment Nr. 27 seit seiner Errichtung mitgemacht hat. Diese wertvolle Beigabe verdankt das Komitee der Munizipalität Seiner k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Joseph Ferdinand. Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, hat das Denkmalkomitee von der Festschrift eine Mehrauflage von 400 Exemplaren veranstaltet und stellt diese den Truppenführern und Angehörigen der bewaffneten Macht um den Pränumerationspreis von 2 K per Exemplar zur Verfügung. Der Erlös fließt der Württembergstiftung für Unteroffiziere des Infanterieregiments Nr. 27 zu. Bestellungen auf die reservierten Exemplare sind bis 8. Juni an die Kanzleidirektion des 3. Korpskommandos in Graz zu richten.

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(66. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe Ihre Absicht meiner Mutter mitgeteilt. Alles habe ich ihr mitgeteilt, was zwischen uns —“

Das hatte Johannes nicht erwartet. Er hatte zu früh frohlockt — dahinter lauerte noch eine Gefahr.

„Und Ihre Mutter?“ Sie äußerte sich noch darüber? Sie war wohl entrüstet darüber, daß dieses Gründelacher Kind es wagte, sein Auge so hoch zu erheben — Sie —“

„Tun Sie ihr nicht unrecht, Johannes,“ fiel ihm Klärchen in das Wort. „Es muß tiefer liegen, was Sie von ihr trennte.“

„Und kennen Sie die Tiefe? Sind Sie vielleicht an der Hand der Mutter schon hinabgestiegen zu ihr — haben selbst geschauert davor — dann — bitte, Fräulein Klärchen — dann haben Sie kein Erbarmen mit mir, sprechen Sie offen. Ich bin auf alles gefaßt — oder nein.“ Johannes versor bereits seine künstliche Ruhe. „Ich will sie Ihnen selbst nennen, diese Tiefe: Johannes Ohnesorg ist das Kind der äußersten Finsternis, eines Verbrechers, eines Mörders vielleicht. Nicht wahr, jetzt zittern Sie schon! Aber noch mehr, er kann das unheilvolle Blut geerbt haben und wieder weiter vererben, die Finsternis in das Endlose tragen. Nicht wahr, das ist die Tiefe, die Ihnen Frau Marianne zeigte, die Gattin eines Cassans!“

„Haben Sie jetzt genug geschmäht auf meine Mutter, Johannes?“

„Klärchen, ich bin erregt — ich ahne selbst Entsetzliches.“

„Zuletzt hören Sie, Johannes, wohin mich meine Mutter führte. Das waren ihre letzten Worte: Ich werde ihn prüfen, ich werde ihm alles sagen — und

wenn er dann noch den Mut hat um dich zu werben, dann werde ich ihn vor deinen Vater laden und er wird richten zwischen mir und ihm. Er wird richten, und wie er richtet, so soll es geschehen.“

Johannes lauschte jetzt atemlos ihren Worten, die wie aus dem überirdischen kamen. „Weiter, Fräulein Klärchen, wie soll ich wissen, was Ihre Mutter mit dem ‚Alles‘ — —. Ich sprach es ja selbst aus eben, aber das sind doch nur Vermutungen. Oder haben Sie Gewissheit gefunden, in der Hinterlassenschaft des Vaters, von der Sie schrieben? Sagen Sie mir alles! Wie soll ich sonst beurteilen können, ob ich noch den Mut habe, von dem Ihre Mutter spricht. Sagen Sie alles! Wer bin ich, wer meine Eltern? Welches dunkle Schicksal lastet auf mir? Welche Schmach? Ich bitte Sie darum. Aus Ihrem Munde kann ich auch meine Verdammnis hören.“ Er ergriff ihre Hand und sah sie mit dem angstvollen Flehen an, das schon einmal aus diesen Augen so mächtig auf sie gewirkt.

„Sie irren sich, Johannes! Ich weiß von all dem nichts und ich will es auch nicht wissen. Mein Vater hat ja längst schon gerichtet, hier in diesen Blättern hat er gerichtet, die mit Feuerzungen zu mir sprechen.“

Sie erhob sich und legte die Hand auf den „Letzten Willen“ Cassans, der vor ihr lag.

„Und er hat mich freigesprochen von dem allen, was Ihre Mutter — den Johannes Ohnesorg?“ fragte Johannes mit der Begierde eines Verdammten, dem sich eine Spalte des Himmels öffnet.

„Den Johannes Ohnesorg!“ Klärchen sprach es mit einem großen Tone.

„Alle, alle, hat er freigesprochen mit seinem glühenden Liebesworten, alle, die der Finsternis entronnen, dem Lichte zugestrebten! Alle nimmt er an sein großes Herz!“

— (Stipendien an der f. f. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.) Um begabten, mittellosen Photographen gehilfen, die an der f. f. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt eine höhere Ausbildung auf dem Gebiete der modernen Photographie oder der photographischen Reproduktions-Versahren anstreben, den Besuch dieser Anstalt zu erleichtern, hat das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht mit dem Erlasse vom 3. Mai 1907, S. 12.643, verfügt, daß solchen Photographen Stipendien in der Höhe von je 800 K pro Schuljahr gewährt werden können. Für die Beteilung mit solchen Stipendien kämen in erster Linie Bewerber aus der Provinz in Betracht, für die der Aufenthalt in Wien naturgemäß mit größeren Schwierigkeiten und Kosten verbunden ist, als für in Wien Ansässige. Die mit den Schul- und Verwendungszeugnissen, Mittellosigkeitszeugnis, Heimatschein, Wohnungs- und Wohlverhaltungszeugnis belegten Gefüde (für das am 16. September 1907 beginnende Schuljahr 1907/1908) sind bis 1. Juli 1907 an die Direktion der Anstalt (Wien, VII. Westbahnhstraße 25) einzufinden.

— (Vom Forstdienste.) Seine Exzellenz der Ackerbauminister hat den Forstinspektionskommissär zweiter Klasse Herrn Karl Tavčar von Cherso nach Rudolfswert versetzt und mit der Verleihung des forsttechnischen Dienstes im gleichnamigen Forstbezirke betraut.

— (Bezeichnung der Organe für die Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters.) Das f. f. Finanzministerium hat angeordnet, daß die in den einzelnen Vermessungsbezirken bestellten ständigen Organe für die Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters in Zukunft die Bezeichnung „Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters“, dagegen die zur Aufnahme von Neuvermessungen entsendeten Funktionäre die Bezeichnung „Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters (Neuvermessungsabteilung)“ zu führen haben.

— (Chrendoktorat des Sektionschefs a. D. Ludwig Dimitz.) Montag überreichten der Rector magnificus der Hochschule für Bodenkultur in Wien Professor Doktor Wilhelm und Hofrat Professor A. v. Guttenberg dem Sektionschef a. D. Ludwig Dimitz das Diplom eines Chrendoktors der Bodenkultur. Der Rector betonte die Verdienste des neuen Chrendoktors um die Forstwirtschaft und die forstliche Literatur in Österreich sowie um die Hochschule für Bodenkultur selbst. Sektionschef Dimitz hob in seinen Dankesworten hervor, daß er die ihm zuteil gewordene Ehrengung als eine solche ansiehe, welche der fortschrittlichen Richtung in der älteren Schule der österreichischen Forsttechniker gedacht war und daß er in diesem Sinne von den Rechten des ihm verliehenen Doktorats Besitz ergreife.

— (Maiausflüge auswärtiger Schulen nach Laibach.) Im Laufe dieser Woche besuchten eine größere Anzahl von Schul-

Johannes sah bewundernd auf zu Klärchen, aus deren Augen ein begeistertes Licht strahlte. „Klärchen, Sie bieten mir mehr, als ich tragen kann!“ Er beugte sein Haupt auf ihre Hand herab.

„Nicht so, Johannes! Es ist noch nicht alles klar zwischen uns. Die Mutter — —“

Johannes ließ die Hand Klärchens fallen. „Ja, die Mutter! Ich vergaß!“

„Die Mutter. Ich kann es mir nicht anders erklären, aber es kann doch nicht anders sein: Die Mutter hat aus diesen Blättern nicht dasselbe herausgelesen.“

„Und das macht Sie irre, Klärchen, nicht wahr?“

„Es beunruhigt mich, Johannes, vielleicht verstehe ich das nicht so, vielleicht denken Sie selbst anders darüber — und so bitte ich Sie, Johannes, lesen Sie, lesen Sie alles. Lesen Sie hier die Blätter, aus denen mein Geist Sie umwehen wird, und dann, nun dann geben Sie mir die Antwort, die Sie der Mutter gegeben hätten.“

Das war nicht mehr das Klärchen von gestern, das vor ihm stand, und eine Sehnsucht erfaßte ihn, ein jäher Schmerz um das blühende Mädchen, aus dem jetzt die Trägerin eines Schickals geworden war, dessen herbe Schrift er bereits zu lesen glaubte auf der klaren Mädchenstirne.

„Wie Sie das alles so abwägen, Fräulein Klärchen, ich meine, ich höre die Mutter. Nur eine Frage, die alle Weisen nicht beantworten können, nicht die Toten und nicht die Lebenden — lieben Sie mich denn noch, Fräulein Klärchen? Bin ich Ihnen noch der Johannes, den Sie vor wenigen Tagen noch mit offenem Herzen empfingen einer ganzen Welt zum Trotz? Oder hat sich ein Schatten zwischen uns gedängt?“

findern aus den Orten Eisnern, Kaier bei Neumarktl und Dolsko unter Führung der Leiter der betreffenden Volkschulen unsere Stadt. Die Schulausflüge nahmen, vom schönsten Wetter begünstigt, einen höchst befriedigenden Verlauf, und brachten der Jugend eine namhafte Bereicherung ihres Wissens. Am 13. d. M. früh langten unter Führung des Herrn Oberlehrers Anton Sonc 25 Kinder (10 Knaben, 15 Mädchen) aus Eisnern hier ein; sie besuchten das Museum, den Friedhof und mehrere Kirchen; schließlich wurde der Schloßberg bestiegen und den Kindern das schöne landschaftliche Panorama vom geographischen Standpunkte aus erklärt sowie deren Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Bauten gelenkt. Von dort aus ward der Abstieg gegen die Schieftäte genommen, wo in der Studenten- und Volksküche das von den Vorstandsdamen sorgfältig zubereitete Mittagsmahl eingetragen wurde, das der jugendlichen Schar trefflichst mundete. — Am selben Tage hatte die Schuljugend von Kaier, 20 Knaben und 39 Mädchen, unter Führung des Leiters der dortigen Volkschule, Herrn Paul Lavorič, ihren Maiausflug noch Laibach unternommen. Die Ausflügler besichtigten die Kirchen, das Museum, wie das Schloßberg-Panorama. In den Lokalitäten der Schieftäte trafen die Ausflügler, welche gleichfalls um Beköstigung seitens der Studenten- und Volksküche nachsucht hatten, zusammen; hier ward von den beiden Gruppen längere Rast gehalten, ehe die Rückfahrt angetreten wurde. — Der dritte Maiausflug fand am 15. statt. Damals kamen 76 Kinder (40 Knaben und 36 Mädchen) unter Führung des Herrn Oberlehrers Supan und der Lehrerin Fräulein Boženka mittels vier großen Wagen aus Dolško hier an. Auch von diesen Ausflüglern wurden die gleichen Sehenswürdigkeiten aufgesucht und auch das Mittagsmahl an der gleichen gastlichen Stätte mit großem Behagen an allem Gebotenen eingenommen. Vor der Heimfahrt wurde noch der Jakobsschule ein Besuch abgestattet, um den Landschulkindern die Räumlichkeiten und umfassenden Lehrmittel dieser Musteranstalt zu zeigen.

— (Die Reichsratswahl in Gottschee.) Wie wir einer Buzchrift aus Gottschee entnehmen, wurde dort das in großer Spannung erwartete Ergebnis der Reichsratswahl mit Begeisterung aufgenommen und sofort das Nötige vorgekehrt, um dem Ereignis eine glänzende Folie zu verleihen. Gegen Abend setzte sich vom Bahnhofe aus ein imposanter Fackelzug in Bewegung, der unter den Klängen der städtischen Musik in die festlich beflagte und beleuchtete Stadt marschierte, sämtliche Straßen und Gassen durchzog und von einer unübersehbaren Menschenmenge begleitet war, die sich lauter Lustigkeit hingab.

— (Die Kadnik-Hütte auf der Golica.) Der Slovenische Alpenverein hat seine Kadnik-Hütte auf der Golica bereits am 12. d. M. eröffnet und bestens verproviantiert. Der Verein

Klärchen war sichtlich auf solches Drängen nicht gefaszt. Der Unmut kämpfte in ihr mit dem Gefühl. „Sehen Sie denn nicht, fühlen Sie denn nicht, Johannes? Ich wählte diese Stelle doch nicht zum Liebes-Stelldichein!“

Johannes beugte beschämmt das Haupt. Wie brutal aufdringlich er wieder war, wie sie ihn beschämte! „Recht haben Sie, Fräulein Klärchen, ganz recht: Ich bin ein Unverbesserlicher! Ein ewig Rüffälliger, würde Ihr Vater sagen.“

Klärchen freute sich über seine Einsicht. „Lesen Sie nur, Johannes, lesen Sie nur alles, dann werden Sie auch verstehen, wenn allein ich diese Blätter anvertrauen kann! Ich werde Sorge tragen, daß Sie niemand stört.“ Klärchen ging der Tür zu. „Sie sollen ganz allein sein mit ihm.“ Sie ging.

Johannes wagte keine Frage mehr zu stellen, ob er sie wiedersehen werde, ob er ihr Nachricht bringen dürfe.

Johannes hatte Klärchen bis an die Tür begleitet, dann wandte er sich wieder dem Schreibtische zu.

Zum erstenmale befand er sich allein in diesem Raume.

Die Decke lastete förmlich auf ihm, unheimlich! Ein Wunder auch, wenn er bedachte, was sich hier begeben! Dieser grelle Ring auf der Decke oben, den das Licht der Lampe bildete, sonderbar! Wie so etwas, gerade so etwas im Gedächtnis haftet! Es war aber nicht das allein! Eigentlich, wenn er recht betrachtete, war ja die Sache gar nicht so unwahrscheinlich. Cassen mußte den Knaben doch schon irgend einmal gesehen haben, für den er sich später so interessierte. Das konnte ja hier gewesen sein, irgendwie.

Aber dazu ist jetzt keine Zeit. Er trat an den Schreibtisch.

hat als Wirtschafter ein Ehepaar angestellt, das in jeder Hinsicht den diesbezüglichen Anforderungen entsprechen wird. Die Südseite der Golica ist bereits vollkommen schneefrei und die Flora in der herrlichsten Entwicklung.

— (Ein Kind verbrüht.) Am 14. d. M. vormittags ließ die Inwohnerin Agnes Gerar in Belče (Mariafeld) ein Schiff heißen Wassers aus der Papierfabrik Josefstad holen, um damit Wäsche zu waschen. Sie stellte es ins Vorhaus und entfernte sich sodann auf kurze Zeit in ihre Wohnung. Mittlerweile kam die noch nicht vier Jahre alte Amalie Moskric hinzu und fiel rücklings in das Schiff. Das Kind zog sich am ganzen Körper derartige Brandwunden zu, daß es, ins Landesspital überführt, noch an demselben Tage starb. — I.

— (Selbstmord.) In der Nacht zum 14. d. erhängte sich Johann Skerli in Bač, Gerichtsbezirk Zillyrisch-Feistritz, am Gerüst einer Schupfe. Er war schon längere Zeit geisteskrank. — I.

— (Ein Schulfahrt ertrunken.) Am 15. d. M. zwischen 8 und 9 Uhr vormittags gingen die 11 Jahre alten Besitzersöhne Gregor Česnik und Matthias Česnik aus Palče, Gerichtsbezirk Adelsberg, auf dem Wege zur Schule begriffen, in das unweit von Palče befindliche Wasser „Palško Jezero“ baden. Gregor Česnik, welcher zuerst ins Wasser ging, geriet an eine etwa zwei Meter tiefe Stelle und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde gegen 10 Uhr vormittags geborgen. — C.

— (Öffentliche Gewalttätigkeit.) Am 15. d. M. wurde der beim Gastwirte Johann Grbec in Brunndorf bedientste Knecht Michael Skopek nach vorheriger Kündigung entlassen. Nun kam Skopek nachmittags in das Wirtschaftsgebäude des Grbec und provozierte mit dessen Tochter Angela sowie den dort bedienteten Mägden Maria und Lucia Stembal einen Streit, wobei er eine Sense ergriff. Die Mädchen flüchteten sich. Skopek verfolgte sie und da er sie nicht einholen konnte, schlug er mit der Sense auf einen Stein, so daß sie zerbrach; sodann ergriff er eine Mistgabel und lief den Mädchen nach. Dieselben wurden in solche Furcht versetzt, daß sie sich nicht mehr ins Gebäude zurückzukehren trauten. Über die an den Gendarmerieposten erstattete Anzeige wurde Skopek dem Landesgerichte in Laibach eingeliefert. — I.

* (Ein Bechpreller.) Vorgestern nachmittag kam in die „Marodna kabarna“ ein 30jähriger, schlanker Mann, der Typus eines Südländers, trank einen Kaffee und verschwand, ohne bezahlt zu haben. Später beeindruckte er die Kasinorestaurant mit seinem Besuch, verkehrte dort einen Gulasch und trank ein Glas Bier, vergaß aber beim Fortgehen die Zeche zu begleichen. Obendrein nahm er eine Serviette mit. Endes hatte er diesmal nicht gut gerechnet, denn der Bahnkellner war ihm sofort auf den Fersen und ließ ihn durch einen Sicherheitswachmann verhaften. Der

Ein großes Kuvert mit frischerbrochenem Siegel lag vor ihm. Auf dieses hatte Klärchen gewiesen. Eine Adresse stand darauf. „Für meine Tochter Clara, zu eigenen Händen bestimmt.“ stand darauf.

Johannes empfand die Größe des Vertrauens; mit Erfurcht nahm er den Urt heraus. Seine Aufschrift fesselte ihn so, daß er den Brief übersah, der mit herausfiel. „Mein letzter Wille, nur für meine Frau bestimmt.“ — Dr. Cassan.“

Es war eher die Hand eines Künstlers, als eines Gelehrten, so willkürlich ausschweifend bei aller Klarheit. Es war eine gedankenvolle und edle Schrift, die Schrift einer Hand, die noch nie etwas Gemeines berührte.

Johannes empfand Erfurcht vor ihr, dann setzte er sich in den Stuhl des Gelehrten und las.

Cassan begann mit einer kurzen Auseinandersetzung seiner Theorie des Verbrechens. Der Grundgedanke war: Das Verbrechen ist eine unabänderliche Notwendigkeit im Kreislauf des gesellschaftlichen Organismus, wie die Krankheit in dem des Einzelwesens, ein Ausscheidungsprodukt frankhafter Säfte, einseitige, übertriebene Virulenz der Zelle, in die Erscheinung tretend als bösartige Wucherung, Fieber, Entzündung.

Das Verbrechen ist demnach eine Krankheit und bedarf des Arztes vor dem Richter. Er soll entscheiden, vor welcher Art der Krankheit er steht, ob vor einer ererbten oder zufällig erworbenen, ob vor einer chronischen, welche den Organismus bereits bleibend nach ihrer Richtung verändert, oder vor einer vorübergehenden, von irgendeinem äußeren, zufälligen Anlaß erregten.

(Fortsetzung folgt.)

Bechpreller sprach kroatisch, nannte sich Nikolaus Bučić und gab an, in Buenos Aires geboren und nach Starograd in Dalmatien zuständig zu sein. Nach durchgeföhrter photographischer und dachylo-skopischer Aufnahme sandte man den Südamerikaner ins Justizpalais.

* (Ein Einschleicher.) Heute nacht schlich sich jemand durch ein offenes Fenster in eine im Hofgarten gelegene Wohnung in der Dalmatingasse ein, wurde aber durch zwei Frauenpersonen verscheucht. Nach seiner Flucht bemerkte man, daß er aus einer Tasche nur eine Krone Geld genommen hatte.

* (Billige Eier.) Dieser Tag begegnete irgendwo in der Stadt ein Rauchfangkehrer gehilfe einer Bäuerin, die Eier zum Verkaufe feilbot. Er wollte drei um einen Kreuzer haben. Da sie sie ihm nicht so billig abgeben wollte, zerschlug der Schwarze um 2 K Eier und machte eine weißgelbe Farbe daraus.

Theater, Kunst und Literatur.

(Eine jugendliche Komponistin.) Aus London wird berichtet: Im Zeitalter der Wunderkinder konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Kunst der Komposition von recht jugendlichen Personen geübt wird. In diesen Tagen wird in einem Londoner Theater eine kleine Operette aufgeführt, die von Miss Marjorie Slaughter, der Tochter eines bekannten Komponisten, geschrieben ist. Die junge Dame ist heute erst 18 Jahre alt; aber das jetzige Werk ist bei weitem nicht ihre erste Arbeit. Sie begann bereits zu komponieren, als sie sechs Jahre alt war, und sie hat schon verschiedene Operetten komponiert, für die sie eine besondere Neigung und Begabung zu haben scheint. Sie wird ihr neuestes Werk, das den Titel „Als es noch fühlte Ritter gab“ führt, auch selbst dirigieren.

(Ein „Kunstpalast“.) Aus New York wird gemeldet, daß eine Gruppe von New Yorker Künstlern ein Grundstück im Westen der Stadt erworben hat, auf dem ein überaus prächtiges Atelierhaus errichtet werden soll. Es soll 3,200.000 Kronen kosten und „Renaissance-Palast“ genannt werden. Die Besitzer des Hauses werden außer einem geräumigen Atelier eine Wohnung von neun Zimmern haben; eine Reihe von Ateliers mit kleineren Wohnungen soll auch vermietet werden.

(Der Kunstart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., das einzelne Heft 70 Pf.) — Inhalt des zweiten Maiheftes 1907: Altgermanische Prosa. Von Artur Bonus. — Beethoven. Von Karl Lamprecht. — Stuck. — Lose Blätter: Weiteres aus der ältesten germanischen Erzählprosa. — Rundschau: Zum Thema „Lesen“. „Neue Werderomane“. „Herzog Ernst“. Fremdenrecht. Berliner Theater. Dresdener Theater. Berliner Musik. Zur Verbreitung Liszt'scher Klavierwerke. Wagner's Briefe an eine Putzmacherin. Deutsche Hausmusik. Von der Berliner Sezession. Eine Mutheisiusheze. Wie's gemacht wird. Die Windstadt. Vom Ruinen-Ruinieren. Berliner Heimatschutz. Auch etwas von der Würde. — Bilderbeilagen: Isaac Israels, Begräbnis; Edgar von Bavegem, Abdämmerung im Dom; Treppenhaus. — Notenbeilage: Karl Weigl, Pfingstlied.

Telegramme

dest. 1. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Reichsratswahlen.

Wien, 16. Mai. Von den vorigestrigen Wahlen liegen aus sämtlichen Kronländern, ausgenommen Galizien, vollständige Wahlergebnisse vor. Darnach wurden gewählt 231 Abgeordnete; 168 Stichwahlen sind erforderlich. Während in Dalmatien vorgestern nur vier Mandate zur Entscheidung gelangten, fanden in den anderen Provinzen, ausgenommen Galizien, vollständige Wahlen statt. Nach den Kronländern verteilen sich die Resultate wie folgt:

Niederösterreich	gewählt 53, Stichwahlen 11;
Oberösterreich	" 17, " 5;
Salzburg	" 5, " 2;
Steiermark	" 23, " 7;
Kärnten	" 5, " 5;
Krain	" 11, " 1;
Böhmen	" 53, " 77;
Mähren	" 19, " 30;
Schlesien	" 6, " 9;
Tirol	" 20, " 5;
Borarlberg	" 4, " —;
Triest	" 2, " 3;
Görz und Gradiska	" 5, " 1;
Istrien	" 3, " 3;
Dalmatien	" 1, " 3;

Die gewählten Abgeordneten verteilen sich nach der Parteirichtung wie folgt: Deutsche Fortschrittspartei 7, Deutsche Volkspartei 5, Christlichsoziale 59, Sozialdemokraten 57, Katholisches Zentrum 28, Jungzechen 4, Altzechen 2, czechische Nationalsoziale 1, czechische Agrarier 9, Freialldentische 3, Ruthenen 6, Rumänen 2, Italiener 10, Slovenische Volkspartei 19, liberale Slovenen 4, Kroaten 1, parteilos 1, Freisinnige 1, Polnisch-Klerikal 1 und Czechisch-Klerikal 1.

Triest, 16. Mai. Dem „Piccolo“ zufolge hat die Leitung der italienischen liberalen Partei in der gestern abend abgehaltenen Sitzung beschlossen, sich bei den bevorstehenden Stichwahlen der Wahl zu enthalten. (Bekanntlich haben die drei italienisch-liberalen Kandidaten im 2., 3. und 4. städtischen Wahlbezirken mit Sozialdemokraten eine Stichwahl zu bestehen.)

Wien, 16. Mai. (Serbische Obligationen vom Jahre 1881.) Bei der heute stattgehabten 108. Verlosung der serbischen Obligationen vom Jahre 1881 fiel der Haupttreffer mit 80.000 Franken auf Serie 617 Nr. 49, der zweite Treffer mit 8000 Franken auf Serie 2209 Nr. 33, der dritte Treffer mit 4500 Franken auf Serie 2831 Nr. 10.

Salzburg, 16. Mai. Die Saalach und die Urslauer Ache sind ausgetreten, haben große Flächen überflutet und stellenweise Dammrisse verursacht. Da die Gefahr weiterer Dammbrüche besteht, wurde eine Militäraffänsen von 140 Mann nach Saalfelden abgeordnet. Auch aus anderen Teilen des Landes werden Hochwasserschäden gemeldet.

Salzburg, 16. Mai. Bei Hintergöriach ist eine große Erdlawine niedergegangen, die große Verheerungen anrichtete. Eine Bäuerin, die von der Lawine erfaßt worden war, wurde schwer verletzt.

Belgrad, 16. Mai (Amtlich.) Die Meldung einiger ausländischer Blätter, daß der Hauptzweck des Besuches des Ministerpräsidenten Pasic in London die Sondierung der englischen Hof- und Regierungskreise über die Möglichkeit eines Besuches des Königs Peter in London gewesen sei, ist vollkommen unbegründet. Der Hauptzweck des Londoner Besuches des Ministerpräsidenten Pasic war, der feierlichen Eröffnung der Balkanausstellung beizuwähnen.

Nürnberg, 16. Mai. In Pottenstein wurden bei einem schweren Gewitter fünf unter einen Baum geflüchtete Personen durch Blitzschlag getötet, ein Kind erlitt schwere Brandwunden.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Siebzehn M., Die stilistische Entwicklungstheorie in der Volksschule, K 3-36. — Westermayr-Lanzendorfer Minal, Unsere Tochter, ein Beitrag zur Mädchenerziehung, K 2-88. — Poninski-Coseger Graf, Erfahrungen auf dem Gebiete der Korbweidenzucht, K 1-60. — Huber, Dr. A., Über sexuelle Auflösung, K 1-72. — Meyer L., Die Entwicklung des Naturgefühls bei Goethe bis zur italienischen Reise einschließlich, K 2-40. — Gaußer, Dr. J., Naturerkenntnis und Kausalgesetz, K 2-16. — Wolf Heinr., Literaturdenkmäler des klassischen Altertums, gbd. K 6. — Eberstadt, Dr. N., Die Spekulation im neuzeitlichen Städtebau, K 4-80. — Moses, Dr. J., Die hygienische Ausgestaltung der Hilfsschule, K 1-20. — Rabl, Prof., Dr. C., Über organische Substanzen und ihre Bedeutung für die Erererbung, K 1-44. — Aai U., Henrik Ibsen als Dichter und Denker, K 4-80.

Vorläufig in der Buchhandlung J. g. v. Kleinmahr & Co. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Verstorbene.

Am 16. Mai. Josef Miš, Arbeitersohn, 4 Mon., Schießstättgasse 15, Pemphygus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reibig	Solltemperatur nach Gefüge	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung bis zu 24 Stunden
						Wiederholung bis zu 24 Stunden
16.	2 u. N. 9 u. Ab.	732,7 733,2	21,0 14,3	S. stark S. schwach	teilw. bew. heiter	
17.	7 u. F.	733,1	11,7	S. schwach	>	0,0 Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16,8°, Normale 14,2°.

Wien, 16. Mai. Wettervorhersage für den 17. Mai. Für Steiermark und Kärnten: Veränderlich, mit stellenweisen Niederschlägen; mäßige Winde, abnehmende Temperatur. Für Krain: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, allmäßliche Besserung. Für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, mäßig warm; später Ausschärfung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Untet.

An die deutschen Reichsratswähler!

Es wird aufmerksam gemacht, daß die Wahllegitimationen gut aufbewahrt — niemand ausgefolgt — sondern für die Stichwahl bereit gehalten werden.

Wer die Wahllegitimation noch nicht besitzt, der wolle sich beeilen, dieselbe beim Magistrat zu beheben.

Die (rosafarbenen) Stimmzettel für die Stichwahl werden den Wählern von der Landesregierung durch die Post zugestellt werden.

Laibach am 16. Mai 1907.

Der deutsche Wahlauschuß.

Ein gut erhaltenes (1998) 2—2
Tafel-Küchenbett
ist wegen Abreise zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Administration dieser Zeitung.

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen. Vorzustellen Auerspergplatz Nr. 2, II. Stock. (2016) 2—1

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und anlässlich des Todes meiner innigstgeliebten Schwester, beziehungsweise Tante, der hochwohlgeborenen Frau

Josefine Regenspursky geb. Edle v. Andrioli

Bezirksvorsteher-Witwe

sowie für die zahlreiche Beteiligung gelegentlich der Bestattung der teuren Verbliebenen sage ich auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten in meinem und meiner Kinder Namen den herzlichsten Dank.

Fanny Edle von Salomon-Andrioli.

